

genannt; der Jubiläumskatalog von 1983 fehlt vollständig. Der Verlagslektor hätte eigentlich vereinheitlichend wirken müssen. Wenn Hermeneutik bei Abb. 26 mit „Deutung alter Schriften“ wiedergegeben wird, ist dies eine unvollkommene „Übersetzung“, denn unter Hermeneutik ist vielmehr die wissenschaftliche Anleitung zur theologisch richtigen Erklärung der Hl. Schrift zu verstehen, sie kommt demnach in den theologischen Wissenschaften als Vorstufe der heutigen Exegese gleich.

Diese kleinen Schönheitsfehler sollen aber nicht die Forschungsergebnisse vieler Arbeitsjahre schmälern, zumal der „Evangelimann“ jetzt über Abt Engelbert Schwerdfeger noch stärkere Bindungen zu Göttweig hat. Darauf basierend, wäre eigentlich die Aufforderung zu einer jährlich wiederkehrenden Evangelimann-Aufführung im Stift gegeben, das auch ein Sängerknabeninstitut unterhält. Die Oper könnte durchaus zum „Jedermann“ von Göttweig werden.

Göttweig

Gregor Martin Lehner OSB

BARBARA SCHUH: *Jenseitigkeit in diesseitigen Formen, sozial- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte spätmittelalterlicher Mirakelberichte*. In: Schriftenreihe des Instituts für Geschichte, Darstellungen-Band 3, Verlag Leykam Graz 1989, 112 S., ISBN 3-7011-0007-1; 34,80.

Hinter einem das Thema eher verschleiern den Buchtitel verbirgt sich eine Auswertung von 4 unterschiedlichen Mirakelbüchern des 15. bis 16. Jahrhunderts aus süddeutsch/österreichischen Wallfahrtsorten wie Altötting, St. Wolfgang am Abersee, St. Wolfgang am Burgholz und Maria Waldrast bei Matrei in Tirol. Diese Mirakelberichte dienen der Autorin dazu, Informationen über Wünsche, Gefühle, Sorgen und Ängste der beim Heiligen Hilfe suchenden Menschen aus allen (?) Gesellschaftsschichten zu erbringen. Als Zielvorstellung wird angegeben, exemplarisch aufzuzeigen, „auf welche Art und Weise quantitative und qualitative Methoden in der Geschichtsforschung miteinander verbunden und verquickt werden können, ohne dabei auf ‚Widersprüche‘ zu stoßen oder diese hervorzurufen“ (S. 8).

Die verschiedenen Intentionen der Pilger werden in aufschlußreichen Motivgruppen prozentuell erfaßt und graphisch dargestellt, etwa nach einem Unfall, bei unklarer Krankheit, organischer Krankheit, psychischer Erkrankung, Blindheit etc., Frauenleiden, wegen infektiöser Krankheit, Gefangenschaft oder Naturgewalt (S. 32); auch den Kategorien Frauen (S. 49), Männer (S. 50) und Kinder (S. 55) wurde Rechnung getragen. Wesentlich interessanter lesen sich die nach Jahren aufgegliederten Pilgerfrequenzen zu den einzelnen Wallfahrten: St. Wolfgang am Abersee (S. 78), Maria Waldrast (S. 80), Altötting (S. 82), kommend aus deren Einzugsgebieten. Letzere haben auf den Karten bedauerlicherweise keine Ortsangaben und werden nur bezüglich der Dichte und des Einzugsbereiches des Wallfahrerstroms erfaßt. Die diversen Schraffierungen bei den einzelnen Motivgruppen sind ohne Farbigkeit sehr schwer unterscheidbar. Eine breiter angelegte Auswahl der Wallfahrtsorte hätte sich als dienlich erwiesen, etwa durch die Hereinnahme von Bogenberg, Maria Hilf bei Passau oder auch Maria Plain, Birkenstein und Maria Eck, um in der Gegend zu bleiben. Sicherlich ist die Gattung „Mirakelbuch“ als eine bislang vernachlässigte Quelle einzustufen, umso wünschenswerter wäre ein größerer Einzugsbereich gewesen, nicht nur geographisch, sondern auch bis ins 18. Jahrhundert hinaufreichend, wo auch z. B. Maria Dorfen, Tuntenhausen, Weihenlinden usw. Material hätten liefern können. So sind die Ergebnisse trotz vieler Mühen, vor allem in der statistischen Aufarbeitung, irgendwie auf tönernen Füßen, und realienkundlich gesehen, muß man von vorläufigen Ausschnittforschungen bezüglich des spätmittelalterlichen Alltagslebens sprechen. Dies spürt auch die Autorin und weist auf das Nichtvorhandensein von Einzelarbeiten hin. Eines müßte in Zukunft beherzigt werden:

Marienwallfahrten sollten von Heiligenwallfahrten getrennt untersucht werden, da letztere sicherlich spezifischere Anliegen der Pilger aufzeigen dürften.

Das Arbeitsergebnis (S. 104 f) ist ein Katalog von „Spurensicherungen“, in erster Linie auf statistischem Material beruhend. Viele aufgelistete Punkte jedoch (insgesamt 11 Themen) ergeben sich landläufig auch auf dem Hintergrund von kirchenhistorischen und theologischen Gedankengängen, rechtfertigen also nicht den in jeder Hinsicht dargebotenen Aufwand, nicht zuletzt deshalb, weil Zeiträume und Einzugsgebiete relativ eng gefaßt wurden. Beim Phänomen Wallfahrt sollte man vor allem den theologischen Quellgrund nicht zu begrenzt dimensionieren. Schade, daß die Autorin das einschlägige (wenn auch mehr auf die Antike bezogene) Werk der „Peregrinatio Religiosa“ von Bernhard Kötting (Regensburg/Münster 1950) mit keinem Wort erwähnt hat. Hier wäre substanzielles Material grundgelegt gewesen. Schuhs Buch ist die überarbeitete Fassung ihrer am Institut für Geschichte der Universität Graz vorgelegten Diplomarbeit. Hervorgehoben zu werden verdient folgendes: die erstmalige Auswertung von Mirakelbüchern hinsichtlich spezifischer Fragestellungen im Bereich der Sozial- und Mentalitätsforschung; die neuen Informationen über die Stellung des Kindes in den Familien und über die emotionalen Bindungen zwischen Eltern und Kindern, was bisher zu wenig gesehen wurde; die nicht von ihrem gesellschaftlich-historischen Umfeld isoliert betrachtete Heiligenverehrung, der Hinweis auf bis jetzt noch zu wenig aufbereitetes Quellenmaterial, dem sich noch viele gezielte Einzelarbeiten widmen müßten. Alle restlichen Punkte bringen längst bekannte Aspekte, wie etwa die katholische Heiligenverehrung, die nicht nur „treuherziges und naives“ religiöses Alltagsleben widerspiegelt, der enge Konnex zwischen religiöser und profaner Gedankenwelt, die Heilung der Krankheit als Hauptanliegen des Pilgers, eine spezifische Auffächerung der Krankheiten auf diverse Wallfahrtsorte und Gnadenstätten, in unterschiedlicher Weise von Krankheiten betroffene Männer, Frauen und Kinder sowie die religiöse Propagandamaschinerie mit utilitaristischen Grundmotiven im oft sehr gezielten Einsatz von Kirche oder lokalen Institutionen. Dem christlichen Phänomen Wallfahrt sollte man nicht allein oder bevorzugt einseitig mit profanhistorischen Methoden begegnen, gerade hier müßte man beim notwendigen und sinnvollen Weitergehen zu einer ausgewogenen, ganzheitlichen Geschichtsforschung greifen, um sich ja nicht in den Randbereich von Ideologisierung zu begeben, es sei denn aus reiner Absicht.

P. S.: Ergänzend dazu neu: Ingo Schneider, Qualitative Mirakelforschung. Methodische Überlegungen zur Erforschung barocker Mirakelbücher, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 93 (1990) H. 3, S. 285–310.

Göttweig

Gregor Martin Lechner OSB

AMBROZY, JOHANN THOMAS UND PFIFFIG, AMBROS JOSEF OPRAEM.: *Stift Geras und seine Kunstschatze*. Bilddokumentation von Gerhard Trumler, Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten-Wien 1989, ISBN 3-85326-850-1; öS 460,-

Die Stifterreihe des NÖ. Pressehauses ist mit der Monographie über „Stift Geras und seine Kunstschatze“ von Johann Thomas Ambrózy und Ambros Josef Pffiffig OPraem. mittlerweile auf 9 Bände angewachsen. Im vorliegenden Buch werden im wesentlichen durch zwei kompetente Autoren zwei Hauptabschnitte behandelt: Die Geschichte des Stiftes (S. 9–38) und die Kunstgeschichte des Klosters (S. 39–119) mit einem ausführlichen Anmerkungsteil (S. 121–127). Die Einheitlichkeit der Reihe ist nur mehr im Titel gewährleistet, die Gliederung und das Layout der letzten Bände sind jeweils individuell gestaltet (vgl.: StMB 92 [1981] 396–398). Man freut sich über jeden neuen Band dieser Serie, denn häufig stellt er die einzige Monographie zu einem niederösterreichischen Stift dar. Zwar zeigt Geras mit seinen „Geraser Heften“ rege publizistische Tätigkeit, doch